

Tagung: Lebendige Vergangenheit, Münster 2011

Dr. Peter Stettner

Jetzt wird alles anders. Der Aufbruch um 1970 im Spiegel historischer Filmdokumente aus Hannover

Die Zeit um 1970 gilt gemeinhin als Auf- und Umbruchsphase in der Bundesrepublik. Ausgehend von der sogenannten Studentenbewegung in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre hatte das Bedürfnis nach Veränderung und gesellschaftlichem Wandel weite Teile der Bevölkerung erfasst und auch das Planen und Handeln von Politik und Administration beeinflusst. In dem Vortrag soll anhand von Filmbeispielen aus der Stadt Hannover der Frage nachgegangen werden, inwieweit filmische Quellen etwas über diesen Prozess aussagen.

In der Stadt Hannover wurden in den 1920er und 1930er Jahren, nach einer kriegsbedingten Unterbrechung ab 1949 bis in die 1980er Jahre kontinuierlich Filme, zum Teil im Auftrag der Stadtverwaltung, produziert, von denen mehrere Dutzend in einem Projekt mittlerweile dokumentiert, gesichert und nutzbar gemacht worden sind. In dem Zeitraum „um 1970“ sind eine Handvoll Filme hergestellt worden, von denen drei in Ausschnitten vorgestellt werden sollen:

- Rote-Punkt-Aktion, Hannover 1969 (5 Min.)
- Die Kunst geht auf die Straße (1970, 26 Min.)
- Die Stadt menschlicher machen. Hannover 1972 (21 Min.)

Die Filme präsentieren ein Spektrum unterschiedlicher Entstehungszusammenhänge: Es handelt sich um einen (nachträglich kommentierten) 8mm-Amateurfilm, einen relativ frei konzipierten professionellen Film, den die Stadt finanziell unterstützte, und um einen klassischen städtischen Auftragsfilm.

Mit dem Abstand von 40 Jahren haben die Filme eine Bedeutung als historische Quellen. Sie veranschaulichen den Auf- und Umbruchsprozess um 1970 und tragen dazu bei, Fragen zum historischen Verständnis dieser Zeit zu beantworten. Etwa danach, welche gesellschaftlichen Bereiche besonders veränderungsbedürftig erschienen, welches Selbstverständnis die Protagonisten dieses Aufbruchs hatten, welche Visionen, Ziele und Hoffnungen die Beteiligten damit verbunden haben, welche Argumente oder auch Gegenargumente vorgebracht und wie diese bewertet wurden.

Die Filmbeispiele im Einzelnen:

Rote-Punkt-Aktion, Hannover 1969 (1969/1994)

Produktion, Kamera: Thomas Garzke

Kommentar: Heinz Koberg

Länge: 5 Min.

Dieser Amateurfilm zeigt Filmaufnahmen aus dem Jahr 1969, kommentiert und publiziert Anfang der 1990er Jahre. Es geht um die sogenannte Rote-Punkt-Aktion im Juni 1969 in Hannover, die erste Protestaktion dieser Art. Anlass der Aktion waren Fahrpreiserhöhungen der öffentlichen Nahverkehrsbetriebe in Hannover, gegen die Studenten und bald auch andere Teile der Bevölkerung protestierten, das heißt die Gleise besetzten und einen alternativen Verkehrsbetrieb organisierten. Der Rote Punkt war ein Erkennungszeichen, das Autofahrer auf die Windschutzscheibe klebten und damit zu erkennen gaben, dass sie der Aktion positiv gegenüber stünden und gewillt waren, Fahrgäste kostenlos mitzunehmen.

Der Film verdeutlicht wenigstens in Ausschnitten die Dimension und den Ablauf, die die damalige Protestaktion hatte (andauernder mehrspuriger Auto-Mitnahme-Verkehr an den großen Straßenbahnhaltstellen), die Improvisation in der Organisation („gelbe Ente“) sowie die ungewöhnliche hohe Akzeptanz in der Bevölkerung.

Die Kunst geht auf die Straße (1970)

Produzent: Graf v. Bethusy-Huc

Buch und Regie: Horst Latzke

Kamera und Trick: E. Meyer-Sewering

Ton: Alster Film

Länge: 26 Min.

Der Film dokumentiert auf unterhaltsame Weise den Beginn des hannoverschen Straßenkunstprogramms. Interviews mit dem damaligen Oberstadtdirektor Martin Neuffer, mit beteiligten Künstlern und mit Passanten vermitteln Hintergründe, Einblicke in die Intentionen der Künstler und die Reaktion der Hannoveraner. Der Film verdeutlicht die Aufbruchsstimmung, die Experimentierfreudigkeit, den Freiheitsdrang (Emanzipation vom „rein Nützlichen“) und den Reformwillen der Zeit um 1970, spiegelt aber auch eine gewisse Naivität (Romantisierung der vorindustriellen Stadt als fröhlich und human), eine Portion Arroganz, einen belehrenden Duktus (Dozieren von oben herab, „Kunstblindheit analog Farbenblindheit“) sowie ein unkritisches Verhältnis zur Instrumentalisierung von Menschen („Menschen einem Experiment aussetzen“).

Die Stadt menschlicher machen. Hannover 1972

Produzent: Heinz Koberg (in Zusammenarbeit mit dem Presseamt der Landeshauptstadt Hannover)

Produktionsjahr: 1972

Länge: 21 Min.

Gut zehn Jahre nach dem Abschluss des Wiederaufbaus in Hannover thematisiert der Film die städtebauliche Modernisierungsphase in Hannover um 1970. Im Zentrum stehen neben allgemeinen Stimmungsbildern: der U-Bahnbau, städtebauliche Großkomplexe, die Sanierung in Hannover-Linden, neue Stadtteile / Hochhaussiedlungen, neue Konzepte für Schulbauten.

Nach einem beschwingten Einstieg mit Jazzmusik zum Himmelfahrtstag, der das allgemein lockere Lebensgefühl in der Stadt wiedergeben soll, thematisiert der dann eher sachlich gehaltene Film vornehmlich in Arbeit befindliche und geplante Bauvorhaben im Stadtgebiet von Hannover. Hier zeigt der Film einen großen Fortschrittsoptimismus, wobei die Hoffnungen vor allem auf technischen Großlösungen beruhen: innerstädtische Großkomplexe wie das Kröpckecenter und das Ihmezentrum entstehen, neue hochhaus-dominierte Stadtteile werden aus dem Boden gestampft, Schulen mit dem Charakter von Lernfabriken (keine Jahrgangsklassen, Abkehr vom Klassenzimmer, variables Raumsystem), Kindertagesstätten in Reihenproduktion. Parallel dazu werden aber auch die städtische Sozialpolitik (z.B. Aufwendungen für Kinder und alte Menschen) sowie der Wille zur Bürgerbeteiligung hervorgehoben.

Kurzes Resümée:

Die Filme dokumentieren wichtige Merkmale der Umbruchphase um 1970 und spiegeln das dazu gehörige Lebensgefühl sehr plastisch. Stichworte sind hier: Aufbruchsstimmung, Experimentierfreudigkeit, Bürgerbeteiligung, Bereitschaft zu Protest und Widerstand, Aufbrechen der Trennung von „privat“ und „öffentlich“, Besetzung des öffentlichen Raumes. Deutlich wird weiterhin ein großer Planungsoptimismus mit einer Tendenz zu städtebaulichen Großlösungen (Wohnkomplexe, Schulen ...), ein Selbstverständnis der Protagonisten als politisch-künstlerische Avantgarde, zum Teil gepaart mit einer gewissen Arroganz und Naivität.

Weitere Infos zu den Filmen, auch Bildmaterial: www.filmundgeschichte.de, Bereich „Hannover im Film“